

Hier darf man nicht plötzlich auf einen naiven Standpunkt zurückfallen und so tun, als sei das Dasein vieler „Iche“, vieler Subjekte selbstverständlich. Dann hätte die „Kritik“ gerade das Wichtigste un-„kritisiert“ gelassen, was freilich bei Kant selbst und bei seinen Nachfolgern ganz augenfällig der Fall gewesen ist und noch ist.

III. Das geläuterte Weltbild

1. Der wahre „kritische“ Ausgang

Machen wir also einmal völlig Ernst mit der „Kritik“ und gehen wir ganz bis ans Ende. Das geht sehr wohl an, wie ich in meiner *Ordnungslehre* zu zeigen versucht habe.

Wir bezweifeln alles, was sich überhaupt bezweifeln läßt. Nun kann man freilich allgemeine Bedeutungszusammenhänge, wie die logischen und mathematischen Wahrheiten, also etwa den Satz $2 \times 2 = 4$, wenn man sie verstanden hat, nicht bezweifeln. Alles Tatsächliche aber kann bezweifelt werden, ganz besonders auch, daß es eine an sich existierende Wirklichkeit überhaupt gibt. Denn alles Erleben könnte seinem Inhalte nach nichts anderes als mein geregelter Traum sein. Wir wissen also im Anfange nicht einmal vom Dasein jenes Unbekannten, welches Kant X nennt, und erst recht kennen wir im Anfange nicht „Dinge“, welche „unsere Sinne affizieren“, von denen Kant an einigen Stellen seines Werkes geradezu redet, im Widerspruch freilich mit tieferen Stellen. Und von einer „Allgemeingültigkeit“ gewisser „Urteile“ reden wir erst recht nicht.

Vor dieser allgemeinsten und rücksichtslosesten aller Formen des Zweifels bleibt nun aber unter allen „Tatsachen“ doch Eine bestehen, wie schon Augustinus und Descartes, deren wir hier dankbar gedenken, gesehen haben, nämlich die nicht wegzuschaffende Tatsache,

daß ich bewußt etwas erlebe!